

Ich meine, Sie werden die Memoiren unserer Zeit schreiben. Das ist gerade richtig für Sie, daß Sie alle Leute, die etwas bedeuten, in allen Lebenslagen kennen lernen müssen. Ich beneide unsere Enkel darum, daß sie das lesen können. Sie haben uns ja mit Ihrem Mexico einen Vorgesmack gegeben.

Kessler hat das Urteil mit sichtlichem Stolz am 5. September 1901 im Tagebuch dokumentiert. Sein Kommentar: *Kein übel kombiniertes Kompliment!* Dehmel hat Recht, und Kessler weiß es. Er, Liebhaber des Schönen, ist ein Weltenbummler und Menschen-sammler, begabt für Freundschaften, ein Anreger und Förderer, ein Mann voller Neugier und Unruhe, zu Hause in den Zentren Europas, heute in Berlin, morgen schon wieder in Paris oder London. Er besucht Bälle, reitet, geht ins Kasino, trifft sich mit Klinger oder Meier-Graefe, besucht Ausstellungen, fährt zur Jagd nach Potsdam oder zum Pferdere-nen nach Berlin-Karlshorst.

An ein Erinnerungsbuch aber denkt er erst spät. Man schreibt schon Oktober 1932, als Kessler mit der Sichtung der Briefe, des Tagebuchs seiner Mutter, seiner Schulhefte und Kollegmitschriften beginnt. Er schafft noch die ersten Kapitel, dann kommt Hitler an die Macht und zwingt ihn ins Exil. Das

Buch, das *Gesichter und Zeiten* heißen sollte, wird nicht mehr fertig und kommt als Fragment erst 1935 in die Hände der Leser. Kesslers Memoiren sind seine Tagebücher, ein monumentales Werk, grandioses Selbstporträt und lebendiges Geschichtsbuch, verfasst von einem Mann, der sich zwischen 1880 und 1937, manchmal täglich, auf seine Zeit einlässt, ohne der eigenen Person besondere Beachtung zu schenken. Diese Aufzeichnungen, komplett erst seit 2004 veröffentlicht, sind etwas Einzigartiges, Chronik turbulenter, aufwühlender Jahrzehnte, geschrieben von einem liberalen, kunstsüchtigen Geist und Schriftsteller. Kessler, nüchtern und sinnlich zugleich, ist ein Autor mit dem Blick fürs Detail und der Geduld, alles haarklein festzuhalten. Er begnügt sich nicht mit Stichworten, Andeutungen, flüchtigen, eilig hingeworfenen Notizen. Akribisch,



Harry Graf Kessler, um 1903

manchmal seitenlang schildert er, was der Tag gebracht hat: die Zeitungslektüre, die Besucher und Gespräche, die Essen, Sitzungen, Spaziergänge, Theaterbesuche, Reisen. In Deutschland gab es keinen, der so sehr Weltbürger war und mit dieser Kontinuität ein Stenogramm seines Lebens lieferte.



Die Villa Silberblick, seit 1897 Nietzsche-Archiv

### Die Villa Silberblick

Seit 1896 fährt Harry Graf Kessler öfter nach Weimar und pilgert zu einem Haus hoch über der Stadt. Dort, in der *Villa Silberblick*, pflegt Elisabeth Förster-Nietzsche, die Schwester des Philosophen, seit 1897 den kranken, dahindämmernden Friedrich Nietzsche. Kessler ist einer seiner Verehrer. In sein Tagebuch schreibt er am 28. Januar 1895:

Es giebt wohl heute in Deutschland keinen leidlich gescheuten studierten oder gebildeten Mann von zwanzig bis dreissig Jahren, der nicht Nietzsche einen Teil seiner Weltanschauung verdankte oder doch mehr oder weniger von ihm beeinflusst wäre.